

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Hochzeitschronik

Amsellied.

Abend ist es, eine Amsel singt,
O, wie wundersam ihr Lied erklingt!
Hoch vom Baum, aus übermächt'gem Drang
Strömt mir zu der helle Jubelsang.
Töne fallen, Silberperlen gleich,
In die Dämmerung traumhaft, süß und weich,
Lied auf Lied, von Sehnsuchtschmerz erfüllt
Schluchzend aus der Brust des Vogels quillt.
In des Abendglanzes lehre Glut
Steigt sein Abschiedslied voll Kraft und Mut.
Lang noch steh' ich einsam träumend da,
Weiss nicht, wie im Herzen mir geschah ...
Alle Schmerzen brachtest du zur Ruh',
Amsellied, o holdes Wunder du!

O. Braun.

Schweizerland

Nach Absolvierung der rechtlichen Säumnahmungen für die notleidenden Landwirte wurde im Nationalrat die Krisenhilfe für die Arbeitslosen diskutiert. Nachdem hier Kommunisten und Sozialisten mit einer Anzahl Kritiken, Postulaten und Motionen, sowie Forderungen aufgetreten waren, begründete Bundespräsident Schulthess die Vorlage und stellte fest, daß fast alle die vorgebrachten Begehren ohnehin schon in der Vorlage ihre Verwirklichung gefunden haben, oder aber im Laufe der Einzelberatung zu entscheiden sein werden, worauf dann auch das Eintreten unbestritten beschlossen wurde. Die Einzelberatung bestand meistens darin, die zahlreichen Abänderungsanträge abzulehnen. Es blieb dabei, daß die Dauer der Versicherungsleistungen von 150 auf 120 Tage herabgesetzt wurde, die Krisenunterstützung dagegen auf 190 Tage verlängert wird. Die maximale Begrenzung der Krisenunterstützung wurde mit 70 Prozent des Normalverdienstes bei Unterstützungsobligierten und mit 60 Prozent bei sonstigen Arbeitslosen festgelegt. Wo der Normalverdienst besonders niedrig ist, kann bis auf 80 resp. 70 Prozent desselben gegangen werden. Und in dieser Form wurde der Entwurf mit großem Mehr angenommen. — Die Vorlage über die Bundeshilfe für Privatbahnen wurde nach kurzer Diskussion ebenfalls abschließend angenommen, worauf dann die Lesung des Gesetzes über die Edelmetallkontrolle erfolgte, das in der Gesamtabstimmung einstimmig angenommen wurde.

Im Ständerat gelangte noch die Hilfe für die Milchproduzenten zur Beratung. Es sollen 20 Millionen Franken dafür aufgewendet werden. Abge-

stimmt wurde in der ersten Sessionswoche darüber noch nicht. Erheblich erklärt wurde eine Motion betreffend Revision des Garantiegesetzes, die eine Folge des Falles Nicole ist. Die Immunität soll künftig ausgeschlossen sein bei gemeinen Delikten, wenn vor der Parlamentsession der Richterspruch ergangen und die Strafe angetreten ist. Bei angehobener Strafverfolgung ist der Ratsentscheid einzuholen, sofern der Angeschuldigte es verlangt. Dadurch wird aber eine begonnene Haft nicht ohne weiteres unterbrochen, Sicherungen im Falle von Fluchtverdacht müssen gegeben sein. Ist mit Eintritt der Session schon die Hauptverhandlung im Gange, so kann sie nicht unterbrochen werden. Diese Lösung bringt den Ausgleich zwischen den Interessen der Justiz und des Parlamentes.

Die eidgenössische Staatsrechnung für 1932 schließt mit einem Fehlbetrag von 36 Millionen Franken ab, der durch Zuwendung eines in Reserve gestellten Betrages von 12 Millionen Franken auf 24 Millionen Franken herabgesetzt werden konnte. Diese Reserve stammt aus den Zolleinnahmen des Jahres 1931. Die Bundesbahnen werden mit einem Fehlbetrag von rund 50 Millionen Franken abschließen, so daß das Gesamtdesizit des Bundes und der Bundesbahnen für 1932 rund 75 Millionen Franken erreichen wird.

Der Bundesrat hat die folgenden Mutationen im diplomatischen Dienst verfügt: Als Nachfolger des zum schweizerischen Gesandten in Rumänien, Griechenland und Südslawien ernannten Dr. de Weß wird Legationsrat Doktor Paul Rüegger, der bisher dem Eidgenössischen Politischen Departement in Bern zugeteilt war, der schweizerischen Gesandtschaft in Paris als Legationsrat zugeteilt. Er hat Dr. Hans Zurlinden von Altiswil, Gesandtschaftssekretär 2. Klasse in Bukarest, zum Gesandtschaftssekretär 1. Klasse befördert. Dr. Viktor Nef von Herisau, zurzeit Verweser des Generalkonsulates der Schweiz in New York, ist zum Generalkonsul ernannt worden. Konsularattaché Dr. Arnold Sonderegger von Altstätten (St. Gallen), zurzeit Verweser des Generalkonsulates in Bomban, ist zum Vizekonsul befördert worden. Caspare Lognola von Grond, Kanzleisekretär 1. Klasse beim schweizerischen Konsulat in Genua, ist zum Vizekonsul ernannt worden. — Es erfolgten folgende Kommandowechsel: Es wurde entsprechend gestelltem Ansuchen und unter Verdankung der geleisteten Dienste Artillerieoberst Friedrich Nelin, in Genf, vom Kommando der Artillerie-Brigade 2 entlassen. Artillerieoberst Ernst Dübi in Gerlafingen, bisher Kommandant der Artillerie-Brigade 3, erhält das Kommando der Artillerie-Brigade 2, und

Oberst Ernst Burgunder in Bern, bisher 3. D., wird das Kommando der Artillerie-Brigade 3 übertragen. Sanitätsmajor Raul Zent in Bern, gegenwärtig dem Gebirgsinfanterie-Regiment 19 zugeteilt, wird Kommandant der Sanitätstransportabteilung 4. — Es wurde eine Botschaft an die Bundesversammlung genehmigt, nach welcher ab Neujahr 1934 die Pflanzeregianstalt in Thun als Regiebetrieb aufgehoben und als ordentliche Verwaltungsabteilung weitergeführt wird.

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement erteilte den Kantonen Weisungen über die fremdenpolizeiliche Behandlung der wegen der Ereignisse in Deutschland einreisenden Israeliten. Ein vorübergehender Aufenthalt in der Schweiz soll diesen nicht verwehrt werden, doch kann es sich nur um eine Zuflucht ohne Ausübung einer Erwerbstätigkeit handeln. Ueber die fremdenpolizeiliche Behandlung der politischen Flüchtlinge werden demnächst besondere Weisungen erlassen werden.

Im Jahre 1932 betrug die Zahl der Konkursöffnungen 904, gegen 639 im Vorjahre. Die Zahl der bestätigten Nachlassverträge ist 340, gegen 251 im Vorjahre.

Im Verlaufe des vergangenen Jahres sind im Argau wieder 45 Strohdächer verschwunden. Zu Beginn dieses Jahres zählte man noch 465 ganz oder teilweise mit Stroh gedeckte Gebäude.

Im badischen Bahnhof in Basel sind in den letzten Tagen mehr wie 1000 Juden aus Deutschland eingetroffen. Ein großer Teil kam aus Frankfurt. — In Basel feierte am 31. März der Direktor des 1. Zollkreises, Leo Hänggi, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er wurde 1921 zum Direktor des Zollkreises gewählt. — Am 1. April trat Dr. August Huber von seiner Stelle als baslerischer Staatsarchivar zurück, die er seit 1917 inne hatte. — Verhaftet wurde ein Basler Polizeikorporal, der überwiesen werden konnte, einem jugoslawischen Selbstmörder 7000 Dinar gestohlen zu haben.

Eine in Genf für den 1. April geplante kommunistische Kundgebung vor dem deutschen Konsulat in Genf scheiterte Dank den getroffenen Polizeimahmnahmen. Es kam zu einigen Zwischenfällen, bei welchen 15 Personen verhaftet wurden. — Bei einem Einbruch in ein Genfer Bijouteriegeschäft wurden Schmudgegenstände im Werte von rund Fr. 5000 gestohlen.

Eine in Näfels (Glarus) einberufene Versammlung sprach sich für die Gründung einer Stiftung durch das Land Glarus und die Gemeinde Näfels

zwecks Restaurierung des Freuler-Palastes aus. Land und Gemeinde sollten je Fr. 10,000 als Stiftungsbeitrag leisten. Der Bau sollte nach seiner Renovation als glarnerisches Heimatmuseum dienen. Die Umbaukosten werden auf 250,000 Franken, der Ankauf des Gebäudes auf Fr. 350,000 geschätzt. Zur Finanzierung wird auch ein Beitrag aus der Bundesfeiersammlung erwartet. — Die Spinnerei und Baumwollweberei Wartmanns Erben in Oberurnen sah sich gezwungen, ihren Betrieb einzustellen und hat sämtlichen ca. 40 männlichen und weiblichen Arbeitern die Kündigung zugestellt.

Bei der städtischen Abstimmung in Schaffhausen vom 2. April wurde die Vorlage über die Erstellung eines zweiten Wasserreservoirs auf der Breite mit 3710 gegen 344 Stimmen angenommen und der nötige Kredit von Fr. 400,000 bewilligt. Die Ausführung wird als Notstandsarbeit durchgeführt.

Am Egelwerk bei Einsiedeln wurden die Arbeiten wieder begonnen. An Straßenbauten werden schon über 200 Arbeiter beschäftigt. Im Sommer und Herbst dürften 1000—1100 Arbeiter dort Verdienst finden. Es werden aber nur Arbeitsuchende aus den Kantonen Schwyz und Zürich eingestellt.

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat als Nachfolger des unlängst verstorbenen Domherrn Thomas Stämpfli den bisherigen Kanzler Dr. Gustav Bisibach zum residierenden Domherrn des Standes Solothurn beim Bistum Basel gewählt. Dr. Bisibach ist 41 Jahre alt und stammt aus Mümliswil.

Laut „Walliser Bote“ wurden die Arbeiten für den Wiederaufbau des niedergebrannten Dorfes Blizigen am 25. März ausgeschrieben. Das gesamte für den Bau in Betracht kommende Gelände wurde expropriert, um den Bauplan günstig zu gestalten. Die Pläne für die einzelnen Häuser sind fertiggestellt und es wird ein wahrhaftes Walliser Dorf entstehen. Ställe und Scheunen dürften schon im Sommer, die Häuser im Herbst bezogen werden können.

Am 2. April wurde in Zürich im zweiten Wahlgang der bürgerliche Kandidat, Dr. Buomberger, mit 26,782 Stimmen zum Stadtrat gewählt. Der Sozialdemokrat Muntwyler erzielte 25,130 Stimmen. — Am 2. April sprach in Zürich vor rund 1200 Personen der bernische Regierungsrat Foh über wirtschaftliche und geistige Erneuerung. Er betonte, daß es sich nicht um die Schaffung einer neuen Partei, sondern um die Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien handle. Als jugendliche Kommunisten die Versammlung durch Absingung der Internationale zu stören suchten, wurden sie durch die nationale Jugend hinausbefördert. Die Versammlung war zum größten Teil von Gewerbetreibenden, Handwerkern und Angestellten aus Stadt und Kanton Zürich besucht. — Am 30. März wurde in Zürich der Touristik-Kongress durch

Tagungen und Versammlungen von am Verkehrswesen und Gastgewerbe interessierten Fachverbänden eröffnet. Abends entfaltete sich die beflaggte Bahnhofstraße mit der Verkehrsausstellung im vollen Glanze. — Am 20. März um 1 Uhr früh wurde auf dem Werkplatz des Baugeschäftes Locher & Co. auf der Wollishofer Allmend ein großer Brand gemeldet. Als die Feuerwehr erschien, stand die ganze Werkanlage in hellen Flammen. Gewaltige Holzvorräte, die Maschinen des Sägewerkes und der Schreinerei, sowie der Zimmerei und die Büroräume brannten nieder. Der Schaden dürfte in die Hunderttausende gehen. Die Gebäude waren alle versichert. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor.

Bernerland

Der Regierungsrat setzte den Tag der eidgenössischen Volksabstimmung, den 28. Mai 1933, auch als Abstimmungstag über das Gesetz betreffend Besteuerung der Holdinggesellschaften an. — Auf den gleichen Tag wurden auch die folgenden Wahlen angeordnet: 1. Die Wahl eines Gerichtspräsidenten im Amtsbezirk Burgdorf, an Stelle des zum Oberrichter gewählten H. Blumenstein. 2. Die Wahl eines Gerichtspräsidenten (zugleich Regierungstatthalter) im Amtsbezirk Neuenstadt, an Stelle des zum Oberrichter gewählten Florian Imer. Eine allfällige Stichwahl findet am 11. Juni statt. Für die Durchführung dieser Wahlen gelten die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1932 über die Vereinfachung von Beamtenwahlen. — An der juristischen Fakultät der Hochschule wurde der bisherige Privatdozent, Dr. Emil Bed, zum außerordentlichen Professor befördert. Sein Lehrauftrag lautet auf schweizerisches und internationales Privatrecht. — Statt des austretenden Verwaltungsrates der Inselforporation, alt Gemeinderat Oskar Schneeberger, dessen Dienste verdankt werden, wurde an dessen Stelle Gemeinderat Dr. Eduard Freimüller gewählt. — Die nachgesuchte Entlassung als Lehrer am Erziehungsheim Vandorf wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste Friedrich Schläfli erteilt. — Der Rücktritt von J. Werren als Handfertigkeitslehrer am Unterseminar Hofwil wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste bestätigt und an seine Stelle Albert Müller, Gewerbeschullehrer in Langenthal, gewählt.

In der Sitzung des Bernischen Obergerichtes vom 3. April wurden die neuen Oberrichter Blumenstein und Imer vereidigt und der Straffammer zugeteilt. An Stelle des zum Bundesrichter gewählten Dr. Rofsel tritt Oberrichter Ceppi in die 1. Zivilkammer und an Stelle des verstorbenen Oberrichters Feuz kommt Oberrichter Dr. Wagnier in die 2. Zivilkammer. In den Kassationshof wurden die Oberrichter Wig und Blumenstein gewählt.

In Burgdorf hat Herr Oberrichter Blumenstein dem Gemeinderat seine Demission als Stadtpräsident eingereicht. Für die Neuwahl wurde der 27. und 28. Mai angelegt. — Am 29. März wurde in Burgdorf im Beisein von Bundesrat Minger die schweizerische Landmaschinenschau eröffnet. An der Schau haben 96 Landmaschinen-Fabrikanten und -Händler ca. 800 Maschinen ausgestellt. Sie enthielt zahlreiche Neuheiten und war um 50 Prozent größer als die Schaustellung von 1931. Während der Dauer der Ausstellung konnte die bestbekannte Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Nebi & Cie., ihren 50jährigen Bestand feiern.

In der Kirche zu Graffenried hielt Pfarrer Hiltbold seine Abschiedspredigt. Der Anlaß gestaltete sich zu einer kleinen Feier für den aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Seelsorger. Den Dank der Kirchengemeinde sprach dem scheidenden Pfarrer Verwalter F. Burri aus Fraubrunnen aus.

In Bohlern vollendete Lehrer Berger sein 25. Dienstjahr als Posthalter. Es wurde ihm bei diesem Anlasse ein schönes Geschenk überreicht.

Die Forstdirektion erklärte im Einverständnis mit dem Vorstand der Hinterarnialpen das gewaltige Gebiet des Hinterarni, vom Hornbach bis zum Esel, als Wildpark. Die anlässigen Hirten werden als Wildhüter amtiert und sind berechtigt zum Abschluß des überzähligen Getiers.

Das kürzlich an der Launen in Thun verstorbene Fräulein Gerber hat folgende Vermächtnisse ausgesetzt: Dem Weinheimerstift Muri bei Bern, Stift für schwachbemittelte alte Töchter Fr. 10,000; der Anstalt für Schwachsinnige und Taubstumme in Chailly Fr. 2000; der Anstalt für Epileptische in Tschugg Fr. 2000; der Anstalt Gottesgnad in Spiez Fr. 2000; der Anstalt Sunnelohn in Steffisburg Fr. 2000; dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein Bern, für zerstreut wohnende Protestanten zu verwenden, Fr. 2000. Ferner hat die Testatorin ihren Hausangestellten eine Jahresrente von Fr. 1000 vermacht.

In Interlaken starb an den Folgen eines Unfalles im Alter von 80 Jahren Frau Baronin von Roeder, die Gattin des gewesenen Oberhofmeisters und ersten Zeremonienmeisters am kaiserlichen Hofe in Berlin.

Bei der Regierungstatthalterwahl im Amt Moutier erzielte der bürgerliche Einheitskandidat Cuttat 3083, sein sozialistischer Gegenkandidat 1991 Stimmen.

Seit 8 Tagen wird der Unterförster Adrian Mendelin aus Nenzlingen vermisst. Er wurde zuletzt bei einer Aktionärversammlung in Grellingen gesehen. Später fand man seinen Hut und Stod unterhalb Laufen an der Birs. Ob der 70jährige, aber noch rüstige Mann, einem Unfall oder einem Verbrechen zum Opfer fiel, ist noch nicht bekannt.

Todesfälle. In Grobhöchstetten starb am 28. März im Alter von 56 Jahren der Wirt zum „Löwen“, Hans Hofer, ein beliebter Bürger und tüchtiger Geschäftsmann. — In Bolligen verschied im hohen Alter von 82 Jahren alt Pfarrer Paul Ristler-Gerber, langjähriger Seelsorger der Kirchgemeinde Bolligen. — In Lozwil wurde der gewesene Holzschuhfabrikant Jakob Schär zu Grabe getragen. Er erreichte das schöne Alter von 84 Jahren. — In Thörigen verstarb im Alter von fast 71 Jahren der bekannte und beliebte Handelsmann Johann Friedrich Jenzer-Pfiffer. — Einer hartnäckigen Lungenentzündung erlag in Oberdiebich im 64. Altersjahr Stationswärter Karl Aeschbacher. Er stand seit Eröffnung der Burgdorf-Thun-Bahn in deren Dienst. In Oberhofen starb nach langem Leiden 70jährig der gewesene Lehrer Rudolf Klütiger. Er amtierte Jahrzehnte lang in Zimmerwald als Lehrer und Sektionschef und zog vor ca. 10 Jahren, nach seiner Pensionierung in den Heimberg. — Hochbetagt schied in Erlimbach Frau Witwe Rosina Minnig-Knutti, die langjährige Arbeitsschullehrerin und Witwe des Lehrers Rudolf Minnig, aus dem Leben. Sie hatte ein Alter von 79 Jahren erreicht.

Stadt Bern

Die Einwohnerzahl der Stadt betrug anfangs Februar 116,905 und Ende Februar 116,896 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen war 118, die der Todesfälle 122. Eheschließungen erfolgten 54. Zugezogen sind 729, weggezogen 735 Personen.

Am 1. April konstituierte sich in der Stadt die Eidgenössische Front. Es waren Delegierte aus den verschiedensten Landesteilen erschienen. Der provisorische Vorstand wurde bestellt und zum Obmann Dr. Wilhelm Fried, Zürich, gewählt. Die Eidgenössische Front bezweckt den Zusammenschluß von Schweizerbürgern zu gemeinsamer politischer Arbeit und zum Kampfe für eine gesunde, unabhängige, vaterländische Politik.

† Emil von Siebenthal.

In der Kapelle des Krematoriums war am 24. Januar eine große Trauergemeinde versammelt, um dem so unerwartet von uns geschiedenen, lieben Freunde und Kollegen die letzte Ehre zu erweisen.

Emil von Siebenthal, welcher einer altinngewesenen Saaner Bauernfamilie entstammte, verlebte in seiner engeren Heimat, mit der er sich zeitlebens verbunden fühlte, und ihr eine unverbrüchliche Anhänglichkeit bewahrte, eine freundliche Jugendzeit. Seine alljährlichen Ferien, die er in den letzten Jahren aus Gesundheitsrücksichten ausdehnen mußte, suchte er regelmäßig auf den Saanenmässen zu verbringen, wo er nicht nur wie ein gern gesehener Gast aufgenommen, sondern ganz als einer der ihrigen angesehen wurde.

Nach Beendigung der Schul- und einer sich anschließenden Bureaulehrzeit, kam er zur Ab-

solvierung seiner Studien nach Bern. Als fröhlicher Student schloß er sich der Studentenverbindung Concordia an, der er bis zu seinem Lebensende in aufrichtiger Freundschaft zugetan war und selten an ihren Anlässen fehlte.

Seine Karriere als junger Notar hat er im Herbst 1894 nach wohlbestandenem Staatsexamen als Sekretär des korrekzionellen Gerichts in Bern begonnen. In dieser Stellung gewann



† Emil von Siebenthal.

er bald bedeutendes Ansehen; man wurde auf den jungen und tüchtigen Juristen aufmerksam und suchte ihn für die Notariatspraxis zu gewinnen. Kurz nach Neujahr 1896 vertauschte er tatsächlich die gerichtliche Tätigkeit mit der Notariatspraxis und wurde im gleichen Frühling zum stellvertretenden Zentralsekretär der Gewerbegerichte der Stadt Bern gewählt. Bereits am 6. März 1900 wurde ihm das Zentralsekretariat dieser Institution anvertraut, welches Amt er während 23 Jahren mit großer Hingebung und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit versah. Sein Ausscheiden wurde sehr bedauert, war es doch in der Hauptsache sein Verdienst, daß die Gewerbegerichte sich zu ihrem heutigen Ansehen und Bedeutung entwickelt haben.

Eine ebenso große Tätigkeit entfaltete Herr von Siebenthal seit dem Herbst 1905 als Mitglied des Amtsgerichtes von Bern, in das er durch das Vertrauen seiner Wähler berufen wurde. Hier konnte er seine Geistesgaben und seine gründlichen juristischen Kenntnisse voll zur Geltung bringen. Seine loyale Gesinnung und Lebensauffassung, sein angeborenes Pflichtgefühl, seine Charakterstärke, gepaart mit absolutem Gerechtigkeitsinn und großer Objektivität stempten ihn zu einem hervorragenden Richter — zu dem er sich aus Neigung und Beruf hingezogen fühlte — dem allseitig volles Vertrauen und reiflose Anerkennung entgegengebracht wurde. Die letztere wurde ihm durch seine schon frühzeitige Wahl zum Vizepräsidenten zuteil und kam besonders zum Ausdruck in einer sinnvollen Ehrung anlässlich seines 25jährigen Richterjubiläums. Dem Amtsgericht hat er durch seine langjährige Tätigkeit, unschätzbare Dienste geleistet. Seine ruhige, besonnene Art und sein überzeugendes Urteil bleibt unvergessen.

Infolge seiner starken Inanspruchnahme als Zentralsekretär der Gewerbegerichte und Mitglied des Amtsgerichtes konnte er sich im Laufe der Jahre nur noch in bescheidenem Maße der Notariatspraxis widmen. Doch hat er auch hier gehalten, was er versprochen; er war der stets feinfühlende Berater in allen geschäftlichen und familiären Angelegenheiten, der integre Vertrauensmann, wie ihn das Notariat verlangt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete er sich ganz seiner Familie, mit der er aufs

innigste verbunden war und deren Wohl ihm Herzensbedürfnis war. In seinen beiden Ehen blieben ihm eigene Kinder versagt, doch brachte seine erste Gattin zwei hoffnungsvolle Buben mit, an denen er Vaterstelle verlesen durfte. Dies hat er mit großer Freude und in vorbildlicher Weise getan, die beiden Stieföhne wie eigene Kinder erzogen und sie auf ihr späteres Leben vorbereitet. Dafür sind sie ihm aufrichtig dankbar und behalten ihn in bleibendem Andenken. Mit ihnen trauert auch eine Pflegetochter und vor allem die treue und liebevolle Gattin und verständnisvolle Weggefährtin während der nun 20jährigen, äußerst glücklichen Ehe. Möge sie es als Trost empfinden, daß die hohe Gesinnung und die bewährte Treue, die ihr Gatte seinen Freunden gehalten hat, ihnen allen ein lebendiges Vermächtnis sein wird. — r.

Am 2. April wurde Frau Elise Mende-Porter, eine große Wohltäterin im Verborgenen, zur ewigen Ruhe gebracht. Sie unterstützte nicht nur alle Wohltätigkeitsgesellschaften unserer Stadt, sie tat noch viel mehr als Wohltäterin von Mensch zu Mensch. Frau Elise Mende-Porter war Amerikanerin und die Tochter General Porters, des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Paris.

In der Nacht vom 29./30. März wurden auf dem Hochfeld eine größere Anzahl Hühner und Kaninchen gestohlen und in der folgenden Nacht wurden am gleichen Ort wieder einige Behältnisse geplündert und 10 Hühner und 17 Kaninchen gestohlen. Die Diebe konnten am andern Morgen in Bärswil von der Kantonspolizei verhaftet werden. — Ebenso gelang es der Genfer Polizei, zwei der vermutlichen Täter des Einbruches im Bijouteriegeschäft Hiltbrunner zu verhaften. Beide sind Ausländer und wurden in Bern eingeliefert. Vom Diebstahl konnte noch nichts beigebracht werden. — Auch die beiden Einbrecher in das Zigarrengeschäft an der Waaghausgasse konnten verhaftet werden und haben bereits ein Geständnis abgelegt. Für die anderen in letzter Zeit verübten Einbruchsdiebstähle scheinen sie jedoch nicht in Frage zu kommen. — Verhaftet wurde noch eine Ausländerin wegen unsittlichen Beziehungen; zwei Reisende, deren einer einen größeren Geldbetrag gestohlen haben soll und der andere fingierte Bestellungen aufgab, um sich Provisionen zu sichern und endlich einen Mann, der einem Berner Angestellten während eines Zechgelages Fr. 500 entwendet hatte. Der größte Teil des Geldes konnte beigebracht werden.

In den letzten Tagen macht sich in den größeren Verkaufsgeschäften wieder eine Handtäschendiebin bemerkbar, die meist nur die Portemonnaies aus den Handtaschen herauskamotiert.

Am 4. April, morgens 8 Uhr, wurde unterhalb der Altenbergbrücke in der Aare eine männliche Leiche gelandet. Der Tote trug eine Uhr auf sich mit der Gravierung Ernst Semling, Ursenbach. Am gleichen Morgen um 5 Uhr wurde gemeldet, daß bei der Untertorbrücke am Stalden ein Mann im Wasser um Hilfe rufe. Bürger suchten den Treibenden vergeblich zu retten. Perso-

nen, die etwas über den Vorfall wissen, werden gebeten, sich bei der Fahndungspolizei, Telephon 20.421, zu melden.

† Karl Zdermühle.

Als am 23. Januar 1933 die Nachricht die Stadt durchlief, Karl Zdermühle habe seine Augen für immer geschlossen, da begegnete sie ungläubiger Bestürzung. Wer von uns konnte es glauben, daß der Mann, den wir erst noch in der Vollkraft seines unternehmenden Geistes unter uns gesehen hatten, unermüdlich den verschiedenen Städten zueilend, wo nach seinen Plänen und Ideen werktreudige Hände neue Bauten schufen, plötzlich abgerufen worden sei, wer konnte es fassen, daß die scharfen, für alles Schöne so empfänglichen Augen für immer geschlossen, der für das bauliche Wachstum seines geliebten Bernerlandes so beredte Mund für immer verstummt sein sollte? Und doch war es so, und seine Nächsten, seine Freunde und alle weit im ganzen Lande herum, die in ihm den Schöpfer so vieler eigenkräftiger Bauwerke verehrten, mußten sich mit der harten Tatsache abfinden. Unerbittlich und unangemeldet ist der Tod an ihn herangetreten, wie auf den Totentanzbildern aus der ihm so lieben und vertrauten Zeit der Holbein und Manuel, hat ihm das Werkzeug aus der Hand genommen, den Stift, mit dem er wenige Tage zuvor dem Freunde leuchtenden Auges seine Pläne zur Belichtung der neuen Kunstfäle entwickelt hatte. Grausam erscheint dieser harte Griff in das blühende, noch so viele Hoffnungen bergende Leben, und doch ist es wieder ein tröstlicher Gedanke für alle, die dem Entschlafenen näher standen, daß er so auf der Höhe seines Wirkens die Lebensbahn vollenden durfte, denn einen Karl Zdermühle auf der absteigenden Bahn des Alters mit seinen Beschwern und Verzicht hat man sich nicht denken können. Nun ging er fort, den Blick zuversichtlich vorwärts gerichtet auf wartende Aufgaben, voll freudiger Hoffnung, daß ihm sein heranwachsender Sohn bald in den Fußstapfen folgen werde. Es war sein Stolz und seine Freude, daß er dem Sohne alle die Möglichkeiten zur Vorbereitung auf den Beruf bieten konnte, die ihm in seiner eigenen Jugend verlagert geblieben waren. Er selber mußte sein ganzes Wissen und Können aus eigener Energie erwerben, er war ein Mann aus eigener Kraft, dies hat ihn für Fernstehende manchmal stachlig und eigenwillig erscheinen lassen, aber gerade dies hat ihn auch zu der kraftvollen künstlerischen Persönlichkeit gemacht, die seine schöpferische Bedeutung be- dingte.

Geboren am 28. April 1877 in Thun, wo sein Vater als Landjäger im Dienst stand, durchlief Zdermühle die dortigen Schulen. Die schöne Umgebung und die durch den Beruf des Vaters bedingte enge Vertrautheit mit der imposanten Architektur des Kyburger Schlosses vermittelten ihm nachhaltige Zugendeindrücke, und hier liegen auch die Wurzeln zu seinem innersten Wesen, der hingebenden Liebe und Treue für alles, was mit dem heimatischen Bernerboden an Wertvollem und Schönerem verbunden ist.

Im Jahre 1892 trat er als Lehrling in das Baubureau des damaligen Münsterbauleiters August Müller ein und arbeitete sich hier durch Fleiß, Energie und Umsicht rasch in die neuen Aufgaben ein, die der Ausbau des Turmes stellte. Vom Vertrauen seines Lehrmeisters und vom Wohlwollen des künstlerischen Beirates der Bauleitung, Oberbaurat Schäfer in Karlsruhe, getragen, wurde er bald zu eigenen und selbständigen Arbeiten im Planzeichnen und für Berechnungen herangezogen, und durch den Besuch der bernischen Kunstschule wurde ihm gleichzeitig Gelegenheit geboten, seine Kenntnisse und künstlerischen Fähigkeiten auszubilden.

Als im Jahre 1900 August Müller starb, wurde Karl Zdermühle als sein Nachfolger gewählt. Wie fern liegt uns heute schon eine Zeit, die den Wagemut besaß, einen 23jährigen auf einen so verantwortungsvollen Posten zu berufen, einzig auf Grund der Zuversicht in die Entwicklungsmöglichkeiten, die eine vielversprechende Persönlichkeit erwarten ließ! Karl Zdermühle hat das schöne Vertrauen in reich-



† Karl Zdermühle.

stem Maße vergolten durch seine mehr als dreißigjährige Tätigkeit als Münsterbaumeister, in welcher Zeit ein großer Teil der Kirche Stück für Stück erneuert und neu geschaffen wurde. Denn nicht immer handelte es sich bloß um Ersatzstücke, ein erheblicher Teil der Zierstücke mußte neu entworfen werden, und mit erstaunlicher Einfühlungsgabe hat sich Zdermühle den Geist der Spätgotik zu eigen gemacht. Ihm sind auch kühne Neuerungen zu verdanken, wie die Verwendung der Farbe, vor allem am Hauptportal. Die Berichte des Münsterbauvereins, in denen er jährlich über die erfolgten Bauarbeiten Rechenschaft ablegte, sind das Zeugnis seiner hingebenden und verständnisvollen Arbeit an unserer stolzen Hauptkirche. Sein Blick und sein Bestreben gingen aber auch in die Zukunft; sein Traum war das Wiedergutmachen der Bauübenden, die frühere Generationen verschuldet hatten. In wohl dokumentierten Ausführungen legte er die Pläne vor zur besseren Ausgestaltung des Turmes, vor allem des verpuschten Ueberganges vom West zum Ost. Sein Projekt, durch wenige Änderungen dem Turm die edle, schlanke Linie zu geben, die schon dem ersten Baumeister vorgeschwebt hatte, liegt seit Jahren vor und bildet eine Verpflichtung, die der tote Meister den Nachlebenden hinterlassen hat.

Ein längerer Aufenthalt in Karlsruhe bei Baurat Schäfer und Studienreisen in Deutschland und Italien vertieften und erweiterten das Wissen und Können des Architekten, dem seine Stellung bald weitere Aufgaben in der Heimat zuwies, so die Renovation der Kydekirche, später der Französischen Kirche und der Heiliggeistkirche. Wie die alten Werkmeister in Stein wurde Zdermühle der Kirchenbaumeister, und wenige bernische Kirchen haben nicht seinen Rat gesucht für die Ausgestaltung des Außen- oder des Innenraumes. Viele schmude Neubauten stehen auch als ragende Denkmäler seines Schaffens in allen Landesgegenden des Bernbietes. Aber auch über die Kantonsgrenzen hinaus drang sein Ruf. Am Bierwaldstättersee steht in Weggis die hübsche Kirche von seiner Hand, und vor kurzem noch hat ihm die katholische Gemeinde in Aarau für ihren Kirchenbau den ersten Preis zuerkannt.

Immer finden wir ihn unter den Vorkämpfern neuer Ideen, trotz seiner bernischen Liebe zum Angestammten und Vererbten — oder gerade deshalb, denn es waren Neuerungen, die aus den Irrungen einer verittschten Zeit den Weg zum Guten und Ehrlichen zurück suchte, und da war Zdermühle mit Begeisterung dabei. Wir finden ihn unter den Gründern des bernischen Heimatschutzes, als dessen Obmann er jahrelang wirkte, und im Bund Schweizerischer Architekten, dessen Normen die Mitglieder auf ein bodenständiges, gesundes Bauen verpflichtete und damals reformierend wirkte. Seine Liebe zu den zierlichen Formen der Gotik hat Zdermühle nie verleugnet, aber er wußte wohl zu unterscheiden, wo diese Formen angebracht waren und wo die neue Zeit und neue Bedürfnisse neue Formen verlangten. Beim Brunnerhaus beim Zeitlochenturm durfte der am Münster geschulte Baumeister ein Beispiel altbernischer Bauweise wiederaufleben lassen, im Chor der Französischen Kirche mit feinfühligem Verständnis eine vorbildliche Renovation eines gotischen Bauwerkes durchführen. Aber er war nicht der Mann, der sich auf eine Spezialität festlegen ließ. Den äußeren Entwicklungsgang Karl Zdermühles zeichnen eine Reihe bemerkenswerter Bauten, in denen sich seine jeweilige Einstellung zu den Problemen der Architektur klar erkennen lassen. Die Ideen des Heimatschutzes, dessen eifriger Befürworter er war, brachten am klarsten zum Ausdruck die Buchdruderei Benteli in Wimpfing und der Bauungsplan für das dortige Schloßgut. Wir sehen heute viel spielerische Form und Streben nach malerischer Wirkung in dem Bauen jener Zeit, damals wirkte es bahnbrechend und erwies sich reich an fruchtbaren Anregungen. Leider konnte von dem geplanten vorbildlichen Gartendort nur wenig und von diesem nur das wenigste nach den ursprünglichen Plänen ausgeführt werden, von diesem als letztes wohl Zdermühles eigenes Heim. Hier hatte Heimatschutz im besten Sinne des Wortes Gestalt gefunden. Im Baugedanken und vor allem in dem glücklichen Familienleben, das sich darin abspielte. Was für endlose Diskussionen sind hinter den schützenden Gartenmauern erdauert worden, indes sich auf der Spielwiese die junge, fröhliche Welt tummelte oder die eben erschienenen Rößligartenlieder sang. Schwer ergibt man sich dem Gedanken, daß dies alles nun bloß noch in der Erinnerung fortleben soll!

Und als die Landesausstellung herannahte, da ging es um die Pläne zu dem Ausstellungsraum für kirchliche Kunst, die dem Architekten Zdermühle übertragen worden waren, und die sich nach und nach zu dem Dörfli herauskristallisierten, das trotz seiner Kurzlebigkeit heute noch unvergessen ist bei allen, die im Rößligarten mitgewirkt und mitgefieiert haben.

Aus diesem Geiste heraus war auch der mit dem ersten Preis und der Ausführung bedachte Plan für eine neue Kirche auf dem Beielshubel geboren, aber der Krieg und seine Folgen hatten den Geist gewandelt. Auch bei den Architekten. Man griff zurück auf den Klassizismus der Romantik, der unter ähnlichen Bedingungen unter dem Gebot der Sparsamkeit einfache Formen begünstigt hatte, und unter diesem Einfluß wandelte sich in zäher, ringender Arbeit das ursprüngliche, malerische Projekt um zu der heutigen Friedenskirche, die der Architekt mit unablässiger Ueberzeugungskunst den Behörden und dem Volk mundgerecht machen mußte.

Eine weitere Etappe in der Entwicklung bildete das Haus Welti am Fuß des Gurten, in dem Zdermühle bewies, daß er auch in der vornehmen Wohngestaltung Meister sein konnte. Und dann machte der Architekt die neue Wandlung durch, indem er sich langsam mit zurückhaltender Ueberlegung zu den Forderungen der modernen Sachlichkeit durchdrang. Nicht in äußerlicher Anpassung an das eben geltende, sondern aus innerer Ueberzeugung.

Zeigte das Bümpliger Sekundarschulhaus noch die Anlehnung an das frühere Bauen, so stellte sich das neue Schulhaus im Stappfenader in Bümpliz als ein Bau aus ganz neuem Geiste vor die erstaunten Augen, alles in moderner Sachlichkeit auf den Zweck eingestellt. Ein Vorbild noch auf lange Zeit hinaus.

Und als letzte große Aufgabe widmete er seine ganze Kraft dem endlich möglich gewordenen Umbau und Anbau des Kunstmuseums, das er nicht mehr in seiner fertigen Gestalt sehen sollte, aber schon so weit gefördert hatte, daß es als sein Denkmal rasch der Vollendung entgegengeht.

Dies sind nur einige seiner ausgeführten Bauten. Daneben entstanden die vielen Konkurrenzprojekte, von denen mehrere preisgekrönt wurden, geht die verantwortungsvolle Arbeit in zahlreichen Beurteilungen von Wettbewerben in der ganzen Schweiz. Und in den letzten zehn Jahren erfüllte ihn seine eifrige Mitarbeit in den politischen Behörden, wo er nicht so sehr in den öffentlichen Debatten als in der stilleren, aber wichtigeren Arbeit der Kommissionen seine ganze Kraft und reiche Erfahrung einsetzte.

Ein reiches Leben hat vorzeitig seinen Abschluß gefunden. Bern hat einen seiner treuesten Söhne verloren, ein selten glückliches Familienband ist schmerzvoll gerissen worden, seine Freunde sind um einen wertvollen Freund ärmer geworden, dem sie all den Reichtum, den er ihnen geschenkt hat, nicht vergessen werden.

Hans Bloesch.

Kleine Umschau

Bei uns z'Bärn, hat der Osterhase dieses Mal, mindestens was die Osterreich anbelangt, seine Pflicht voll und ganz getan. Allerdings bei der großartigen Entwicklung seines Geschäftes kann er seine Kunden nicht mehr persönlich aufsuchen, und so legte er denn seine verschiedenen Osterreich in die Auslagekästen der Geschäfte und bringt sie durch deren Vermittlung unter das Publikum. Auffallend ist dabei nur, daß er trotz der derzeit herrschenden Gleichstellung der Geschlechter, die wir der Umwertung aller Werte in der Nachkriegszeit verdanken — seit dem „Nie wieder Krieg“ sind ja doch alle sonst so bewunderten männlichen Charaktereigenschaften stark im Werte gesunken — das immer noch schönere und bessere Geschlecht auffallend protegierte. Fast alle Osterreich, die er dieses Jahr legte, fallen in das Ressort der Damenmodeartikel. Und da nach einem Ausspruch irgend eines hervorragenden Damenmodecreators die Eleganz heutzutage gerade bei den allerintimsten Damenbekleidungsstücken beginnt, so sind diese in allen möglichen und oft fast unmöglich scheinenden Luxusvariationen ausgestattet. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, daß es eigentlich schade sei, alle diese netten Leidenen und sonst so zierlich ausgestatteten Dingelchen dann mit Kleibern zu verdecken. Na, aber was nicht ist, kann ja noch werden und vielleicht erleben wir es noch, daß unsere Mondainen die heutigen Dessus und Dessous außerhalb des Zups und der Blousen tragen werden, um uns zu zeigen, wie hübsch sie eigentlich „innerlich“ sind. Jedenfalls sind die neuen kurzen polnischen Jäckchen, die jetzt überall auftauchen, reizende Kleidungsstücke, wenn sie auch scheinbar den engen Zups wieder zur Vorherrschaft verhelfen. Diese sind ja nun eigentlich den modernen Damen ein Dorn im Auge, weil sie doch den weitausgreifenden männlichen Schritt der Dame verunmöglichen und sie wieder in den zierlichen Tanzschritt zurückdrängen, der einst ein Attribut des „Ewig-Weiblichen“ war. Aber wie dem auch sei, die Mode bleibt anzuschauen, wenn nur ansonsten die Weltlerin auch über einen hübschen Wuchs verfügt.

Politisch hat sich der Osterhase allerdings nicht ganz so osterreichlich eingestellt, wie man

es von ihm hätte erwarten können. Selbst bei uns sind neue Kampfparteien in Bildung begriffen, die wohl noch so manches politische Wässerchen trüben dürften, ehe es zu einer allgemeinen Klärung kommt. Und draußen in der großen Welt ist die Geschichte noch ärger. Vom osterreichlichen Hitlerjag in Deutschland, den wohl viele als faules Osterreich betrachten, obwohl dies im Grunde genommen gar nicht stimmt, will ich hier nicht viel reden, denn es gibt noch genug andere stachelige Osterreich. Das stacheligste haben wohl der Duce und Macdonalds Mariannen in Gestalt des Biermächtepaktentwurfes ins Nest gelegt. Man beginnt zwar schon die Stachel vorsichtig zu entfernen, so daß der Pakt bald wieder als bedeutungslos zum politischen alten Eisen gelegt werden wird, aber bei den baltischen und sonstigen Satelliten Mariannes hat er trotzdem einen großen Wirrwarr im Ameisenhaufen ausgelöst. Auch der sang- und klanglose Zusammenbruch des Marxismus in Deutschland und Osterreich war für so manchen unserer Marxisten ein böses Osterreich, um so mehr als ganz frei nach Schiller: „Ein Geleiter mit 7 Mann“ genügt, um das stolze politische Gebäude zu erledigen. Und sie vergessen, daß das Rezept dazu einer der Räbelführer der Wiener Revolution von 1918 gegeben hat, nämlich Egon Erwin Kisch, der in seiner Geschichte dieser Revolution schrieb, daß drei energiegeliche Polizisten genügt hätten, die ganze Revolution zu arrelieren, wenn sie es nur versucht hätten. Uebrigens haben alle die deutschen und osterreichischen Marxistenführer — außer mit dem Mundwort — so total verjagt, daß es über kurz oder lang auch ohne den Gefreiten mit den 7 Mann zum Zusammenbruch gekommen wäre.

Aber auch die Bundesbahnen haben den Winterportlern ein böses Osterreich ins Nest gelegt. Sie haben die Sportbillette eingestellt und das gerade jetzt, wo — wie ein empörter Winterportler „lesekreiß“ — die Tage länger und der Schnee erst richtig „saftig“ wird. Die Gesellschaftsreisen, so meint der Unzufriedene, bieten keinen richtigen Ersatz dafür, da sie doch an bestimmte Richtungen und Zeiten gebunden sind und der Stifahrer seinen Sonntag oft nicht nach Wunsch verbringen kann. Nun, er mag sich damit trösten, daß dies letztere auch den meisten Nichtwinterportlern nur selten reiflos gelingt. Und was Richtung und Zeit anbelangt, so sind ja auch gewöhnliche Fahrarten an diese gebunden, außer man hätte ein Generalabonnement, was aber nur die wenigsten vom Säckelal Auserwählten besitzen. Und außerdem kann es ihm vielleicht zum Troste dienen, daß jetzt in einem unserer berühmtesten kleinen Gäßchen eine „Tausch-Zentrale“ entstanden ist, in der man Gegenständen, Bauland, Autos, Titel, Lebensmittel u. gegen „Passendes“ umtauschen kann. Und vielleicht sind unter dem „u.“ auch Ideen, Winterportbillette, unangenehme Amtsstunden usw. vorzulegen, resp. tauschen könnte. Und vielleicht könnte dort sogar die Stadtgemeinde ihren Dalles loswerden.

Dafür gibt es allerdings noch andere Mittelchen. So gibt z. B. eine „lesekreisende“ junge Frau dem Finanzdirektor den Rat, alle Junggeleiten der Stadt mit einer Steuer von Fr. 200 zu belassen. Damit, so meint sie, läme nicht nur die Stadt aus ihren finanziellen Schwulstäten heraus, sondern es würde auch der Arbeitslosigkeit gesteuert, da die vielen Jungfräulein, die dann unter die Haube kämen, den Männern nicht mehr die Arbeitsplätze wegnehmen würden. Nun ist ja das alles recht schön und gut, nur fragt sich's, ob der Mann, der solch ein Arbeitsfräulein heiratet, dann auch wirklich ihre Stelle bekommt und wenn ja, ob diese Stelle so gut dotiert ist, daß er dann auch sie davon erhalten kann, ganz abgesehen vom künftigen Nachwuchs. Und dann gib'ts doch auch genug Männer, die sich bei

jeder vom schöneren Geschlecht, um die sie anhalten, einen Korb holen. Und sollte solch armer Narr dafür, daß er zur ewigen Junggeleitenchaft verdammt, eine freud- und liebeleere Existenz führen muß, auch noch mit Steuern belegt werden? Schließlich wäre auch noch aufzuklären, ob Witwer und Geschiedene auch als Junggeleiten zu besteuern wären. Man kann doch einen Menschen, der es beim ersten Male so „gut“ oder so „schlecht“ getroffen hat, daß er entweder seine „Erste“ nicht vergessen kann, oder aber vor der „Zweiten“ einen heillosen Schreden im Herzen trägt, nicht gut zumuten, daß er diese Gefühle auch noch versteuern soll. Und ich glaube überhaupt, daß sich unter dem Pseudonym der „jungen Frau“ ein vergardinenpredigter Ehemann verbirgt, der aus Reid auf die „gardinenpredigtlese“ Menschheit seine Epistel vom Stappel lieh. Aber wie dem auch sei, wenn schon eine Junggeleitensteuer kommen muß, dann muß, dann müssen auch die „Junggeleiten“ gehalten, denn wir leben doch im Zeitalter der — Gleichberechtigung.

Christian Luegget.

Unglückschronik

In der Luft. Am 1. April nachmittags kippte über dem Flugplatz von La Chaux-de-Fonds ein Segelflugzeug in einer Höhe von 30 Metern infolge eines Windstoßes um und stürzte ab. Der Pilot Perrin erlitt einen Beinbruch und zahlreiche Quetschungen, das Flugzeug ging in Trümmer.

In den Bergen. Am 29. März abends stürzte am Aletschgletscher der 24jährige stud. techn. Emanuel Lager aus Bisp, der mit anderen Wallisern auf einer Skipartie begriffen war, in eine Spalte, aus der ihn seine Kollegen nicht mehr befreien konnten. Am andern Tage konnte die Leiche von einer Rettungskolonie geborgen und nach dem Jungfrauoch gebracht werden.

Verkehrsunfälle. Am 30. März vormittags wurde in Kolliten der 7jährige Knabe der Familie Graf beim Ueberqueren der Straße von einem Zürcher Personenauto überfahren und getötet. — Auf der Hüningerstraße in Kleinbasel wurde ein älterer Mann von einem Lastauto überfahren und auf der Stelle getötet. — Beim Mustermesse-Motorradrennen fuhr der Fahrer Kroener in einer Kurve so nahe an einem Baum vorbei, daß der sich hinauslehrende Beifahrer Tanner an den Baum anschlag und sofort tot war. Auch der Fahrer Kroener mußte mit schweren Verletzungen ins Spital transportiert werden. — In Stadel-Oberwinterthur wurde der 81jährige alt Bezirksrat Johann Widmer von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet.

Sonstige Unfälle. Beim Spielen im Wilerwald bei der Fallschirmsturz wurde der 10jährige Primarschüler Walthier Bächler ab. Er erlitt eine Hirnerschütterung und Verletzungen am Kopf, doch dürfte er, falls nicht Komplikationen eintreten, mit dem Leben davonkommen. — Im Tannacker bei Gümli gen wurde die 29jährige Damenschneiderin Olga Böhlen im Badezimmer durch ausströmende Gase getötet. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.



Ds Fride-Tübli.

Es Tübli het im wyße Chleid
En Nelbaumweig um d'Werde treit.
I allne Länder isch es git,
Bi kein Volk ohni Wuedch verby.

Und wo's ersuecht das Zweigli gnäh,
Als Pfand, daß jitz müeh Fride gä,
Da heist es wohl me wetti scho;
Doch lys Symbol het niemer gno.

Sit Jahr und Tag wirbt's uf dem Zug.
Bis hütt gheht's nüt als Hoffnigstrug.
Fasch schynt es wie byr Sündflut zyn,
Dä erscht Flug jng vergäbe git.

Ermüedets Tübli hum du hei.
Der Wäg zum Zyl wird spätere frei.
Zersch müeh das drätig Wasser stieh
Und glunde Geischt i Mönstsch yzieh.

SE.

Veranstaltungen

Handball.

Die letzten Kämpfe brachten den beiden, an den Schweizerischen Meisterschaften beteiligten Berner Vereinen, dem Stadtturnverein und dem akademischen Sport- und Turnverband, wertvolle Punkte durch einwandfreie Siege. Auf dem Wanddorf schlugen die Stadtturner den Turnverein Solothurn 0:5 und in Lausanne siegten die Berner Akademiker gegen Amis Gymnastes 3:1. Am nächsten Samstag findet das Spiel zwischen den beiden Berner Mannschaften statt.

„Neue Sportbauten“.

Sport ganz allgemein betrachtet, bedeutet heute viel mehr als bloß spielerischen oder sogar modischen Auswuchs unserer Zeit. Sport ist zu einem derart wichtigen Begriff geworden, zu einem Inhalt, der die ganze Menschheit ergreift, mehr oder weniger, berührt. Gesunder Geist bedingt auch weitgehend gesunder Körper. Die Politik eines Landes mag heute so oder so eingestellt sein, der sportliche Erziehung der Jugend wird überall großer Wert beigemessen.

Zurzeit (d. h. bis am 23. dieses Monats) ist im kantonalen Gewerbemuseum eine Ausstellung zu besichtigen, die verdient, daß sie eingehend besichtigt wird. „Neue Sportbauten“, so wird sie benannt und zeigt einen Querschnitt über alle die baulichen Anlagen, die mit unsern heutigen Sportarten zusammenhängen. Durch das Gewerbemuseum von Basel wurden die meisten Pläne und Photos zur Verfügung gestellt. Bei der Ausstellungseröffnung am 1. April begrüßte Direktor Haller die Pressevertreter. Architekt Beyeler, als bekannter Fachmann von Sportbauten, übernahm die Führung. Daß vorwiegend deutsche Anlagen und Bauten zur Schau gestellt sind, ist durch das vorzügliche Interesse, das man in diesem Lande der sportlichen Erziehung entgegenbringt, zu verdanken. In vielen prächtigen Bildern sehen wir großzügige Anlagen, die allerdings zum Teil auch ihre Schattenseiten aufweisen, so in bezug auf architektonische oder technische Behandlung, die nicht in jedem Falle sich auf das rein sachlich-zweckmäßige be-

schränkt hat. Besonderes Interesse erwecken natürlich schweizerische Sportbauten, wobei in erster Linie auf das neue Eglise-Bad in Basel hingewiesen sei, dann auf ein Mehrmillionenprojekt, das ebenfalls in Basel verwirklicht werden soll. Berner werden in erster Linie auf hiesige Anlagen „eingestellt“ sein, so auf das künftige Ra-We-De-Projekt, auf die Sommerleitz-Erweiterung u. Weitere Betrachtungen und kritische Einwände sollen in einem besondern Artikel behandelt werden. Der Besuch der Ausstellung ist lohnend.

Eine Modeschau von Tricotkleidern.

Verschiedene Firmen taten sich zusammen, um im Schänzli eine Modeschau zu veranstalten, die der Tricotmode gewidmet war: die Wollenhof A.-G. mit Tricot-Toiletten; F. Fürst & Cie. mit Schuhen; das Maison Biffi mit Hüten, W. Gygar & Cie mit Handtäschchen und S. F. Stettler mit Orientteppichen, die die Bahnen, die von den Modellen bestritten wurden, auf das schönste zierten. Rudolf Ott sowie die Warrent Sisters vom Stadttheater, letztere mit eleganten Tänzen, gaben dem Ganzen eine künstlerische Note.

Heute ist die Tricotmode so weit, daß sie sehr elegant und individuell wirkt, neben den großen Vorzügen, die sie sonst besitzt, wie namentlich den, daß die Kleider nie zerknittert aussehen. Rund 150 Modelle wurden gezeigt, und wir müssen gestehen: eines schöner als das andere. Kleider für alle Gelegenheiten, mit Ausnahme der großen Balltoilette, Jaquetkleider, halbblange Mäntel, die jetzt große Mode sind, kühle Pngjamas, Reisekostüme, sowie eine ganze Menge Jumper, einer schöner als der andere, defizienten, von hübschen Modellen vorgeführt, an den Zuschauern vorbei. Es fehlte auch nicht das Kleid der корпулenteren Dame. Zwischen hinein führten einige Kinder die neuen, sehr kleidsamen und graziosen Fächerkleidchen vor.

Es ist erstaunlich, was alles das Tricotkleid offenbart. Sämtliche Gewebe, die in andern Webarten hergestellt werden, wie Marocain, Baumrinde, carré à jour werden auch durch die Tricotmaschine auf das glücklichste zustande gebracht. Sogar Spitzen auf Tüllunterlage und andere Spitzen werden in Tricot gemacht. Ueberaus geschmackvoll ist die Machart der Tricotkleider; von jedem kann man behaupten, daß es gänzlich individuell wirkt. Die aufmerksame Zuschauerin wird die Feststellung gemacht haben, daß die Preise wesentlich gesunken sind. Auch das billigste Kleid wirkt gediegen und elegant. Auch Jumper zum Selbstanfertigen wurden vorgezeigt, womit die Veranstalter einen speziellen Dank ernten. H. C.

Verschiedenes

Eine Warnung aus Marseille.

Das schweizerische evangelische Pfarramt in Marseille macht aufmerksam auf die traurige Lage, in die junge Mädchen kommen, die sich aufs Geratewohl dorthin begeben, um Stellen als Gouvernanten und Dienstmädchen zu suchen. Ein großer Prozentsatz dieser Mädchen kommt durch Unerfahrenheit und Naivität physisch und moralisch herunter. Marseille zählt über 800,000 Seelen und ist als Hafenstadt gerade jungen, unerfahrenen Leuten beiderlei Geschlechts besonders gefährlich. In dieser Hafenstadt, wo sich auch das Laster besonders leicht einnistet, ist der Schutz für junge Leute besonders schwierig und Nachsichungen oft ganz unmöglich. Es ist daher geradezu unverantwortlich, wenn Eltern ihre Kinder, namentlich Mädchen, ohne jeden Schutz oder Anschluß oder auch nur Erkundigungen nach einer solchen Stadt ziehen lassen. Es handelt sich um das Wohl und Weh, um Leben oder Tod dieser jungen Leute. Man

sollte keine evangelischen jungen Schweizer oder Schweizerinnen dorthin ziehen lassen, ohne für den Anschluß an die dortige protestantische Schweizer Gemeinde, 14 Rue Puget, zu sorgen, die Mitglied des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes ist und in der Lage ist, vielen Unerfahrenen Hilfe, Zuflucht und Trost zu bieten.

Neues Werbemittel für Bern.

Im Interesse des bernischen Fremdenverkehrs hat der Verkehrsverein der Stadt Bern soeben einen neuen Faltprospekt in deutscher, französischer, englischer, spanischer und italienischer Sprache herausgegeben. Das neue Werbemittel ist in einer Auflage von 80,000 Stück erstellt worden und soll in großzügiger Weise im In- und Auslande verbreitet werden. Neben verschiedenen Stadtsichten sowie einem praktischen Monumentalpländchen weist der Prospekt eine kurze Charakterisierung Berns, Angaben über die Sehenswürdigkeiten, Hotels, Museen, Unterhaltungsinstitute usw. auf. Ein ziemlich großer Abschnitt ist auch dem Luftverkehr und namentlich den Alpenflügen gewidmet.

Eröffnung der Beatushöhlen.

Nachdem bereits die meisten Hotels am Thunersee ihre Tore auf die Ostertage hin geöffnet haben, hat sich auf vielfachen Wunsch auch die Direktion der Beatushöhlen entschlossen, den Betrieb am Palmsonntag zu eröffnen. Die Höhlen sind geöffnet Palmsonntag, Karfreitag, Ostern und Ostermontag, sowie an den übrigen Sonntagen im April. Vom Palmsonntag hinweg können an Werktagen jederzeit Spezialführungen ohne Taxzuschlag stattfinden, sofern daran mindestens 3 Personen teilnehmen. Vom 1. Mai an sind die Beatushöhlen täglich geöffnet.

April.

Aprilsonne leuchtet
Heut über Berg und Tal,
Die Welt treibt frische Triebe,
's kommt alles ohne Wahl.
So Kraut wie Unkraut wuchert
Im Sonnenschein hervor,
Der Weizen wie die Distel
Zum Lichte drängt empor.

Und auch politisch wuchert
So manches Ideal,
Herod aus tiefstem Herzen
Zum hellen Sonnenstrahl.
Es sucht sich zu behaupten
Und kämpft um seinen Platz,
Stellt sich mit dem, was da ist
In grellen Gegensatz.

Und z'Bärn ward drum geboren
Der „Eidgenossen Front“,
Die sich im „Nationalen“
Und in der „Freiheit“ sonnt.
Bekämpft den Sozialismus
Im staatlichen Betrieb,
Familie, Schule, Kirche
Und Heimat sind ihr lieb.

In Zürich ward erneuert
Die „Wirtschaft und der Geist“,
Wozu Herr Joh, der Berner,
Die richt'gen Wege weist.
Es wird nun nicht mehr einzeln
Se nach Partei gejagt,
Weil man die Bürger alle
In Ens zusammenfaßt.

Zwar machten Kommunisten
Gleich zu Beginn Skandal,
Doch „Nationale Jugend“
Betrieb sie aus dem Saal.
Doch gibt es keinen Stillstand,
Die Welt dreht sich beend',
Und jeder Anfang trägt schon
In sich den Keim vom End'.

Sotta.

Aus alter Zeit.

(Korr.) Die Chartreuse, welche lehtin verkauft worden ist, trägt ihren Namen erst seit der Erwerbung durch den Schultheißen Niklaus Friedrich von Müllinen, im Jahre 1805. Vorher hieß das ganze Gebiet zwischen Hoffstetten, Ried, Rusenen und Hünibach das Bächli. Die älteste Urkunde, in welcher das „Bächli“ genannt wird, trägt das Datum 21. Februar 1285 und meldet, daß Walter von Wattenwyl, Konrads Sohn, mit Zustimmung seines Oheims das Eigengut im Bächli mit den Zugehörden dem Kloster Interlaken geschenkt habe. Die Schenkung des Gutes, welches damals acht Mütt Dinkel Lehenzins einbrachte, geschah aus Dankbarkeit dafür, weil das Kloster die Schwester Adelheid als Nonne aufgenommen hatte. Die genaue Lage bemeldeter Besitzung läßt sich heute nicht mehr bestimmen; dagegen dürften die im Pergament von 1294 genannten Eigengüter des Johann Müeli, die der Freie Heinrich von Strättligen gegen Güter in Steffisburg und Wattenwil eintauschte, mit der Chartreuse identisch sein. Als Zeuge beim Tausch erscheint ein Edler von Ried, der wohl in der Nähe seines Stammsitz hatte. Auch eine weitere Schenkungsurkunde, aufgefunden im Thorberger Archiv, bezieht sich auf die Chartreuse. Im Jahre 1326 vergabten die Herren Heinrich von Strättligen, Herr zu Mannenberg und Heinrich von Strättligen, Johanns Sohn, Herr zu Spiez, dem Thunburger Heinrich von Belschenall ihre Güter zu Bächli in der Rildhöre Hiltolfingen. Der so reich beschenkte hatte vorher das Bächli zu Lehen gehabt. Jener Heinrich, Avvotatus zu Strättligen und Herr zu Spiez, zu dessen Ehren die Ruhbank mit der Inschrift und das Eingangsportal mit dem Wappen errichtet worden ist, wird gewöhnlich als Minnesänger bezeichnet. Zehn Jahre später ist in einem Ehevertrag des Heinrich von Belschen, der die Tochter des Werner von Aergau in Solothurn ehelichte, ein Sohn Burthards als Pächter genannt: er entrichtete 5 Schilling, zwei Pfund und drei Mütt Dinkel. 1351 vergrößerte der „Belscher“, an den noch das Fälschersmaad in Aeten Dorf erinnert, den Bächlbesitz durch Ankauf eines Baumgartens und eines Weiers um 30 Pfund. Da hier als Grenzen die Straße und die Aare angegeben sind, so wird der Weier in der Nähe der Villa Probit zu suchen sein. Auch eine Erbin des Herrn Belschen, die reiche Anna, die vom Schultheiß Peter von Krauchthal heimgeführt wurde, erwarb vom obern Spital in Thun ein Mattplätzli im Bächli um 7 Pfund. Der sprichwörtliche Reichtum wird die Thunerin, die neben dem Rathaus in jenem altertümlichen Hause wohnte, das heute Spanische Weinhalle heißt, kaum reiflos glücklich gemacht haben; sie verlor frühe ihren angesehenen Vatten und trug den Witwenfächer 40 Jahre lang. Anno 1459 schenkte sie alle ihre Güter im Bächli, in Thun, Bern und Krauchthal dem Rathhäuserkloster in Thorberg.

Friedensverhandlungen in Thun.

(Korr.) Am Blasiusstage (3. Februar) waren 600 Jahre verflossen, seitdem in Thun bemerkenswerte Friedensverhandlungen stattgefunden haben. Keine geringere als die Königin Agnes von Ungarn war dazu berufen, dem unerspreulichen Gimmnenkrieg ein Ende zu bereiten und die beiden Jähringerstäde miteinander zu versöhnen. Die Berner, welche nach der Zerstörung der Burg Gimmnen viele Schlösser ausgeplündert und dem Erdboden gleichgemacht, große Gebiete gebrandschatzt oder erobert und bernfeindliche Leute gefangen genommen hatten, mußten den Freiburgern die Gefangenen austauschen und 1600 Pfund Entschädigung bezahlen. Die Herren von Estavayer, die von Murten aus heimgekehrt worden waren, erhielten 22 Pfund. Dagegen entrichteten die Freiburger dem Ritter von Lobgassen für seine

Mithilfe 120 und dem Grafen von Narberg, Herr zu Balangin, 400 Gulden. Jeder Reisige wurde von letzterem mit einem großen Silberling entlohnt. Den Friedensbedingungen der hohen Frau unterwarf sich auch der Protektor des Friedenskongresses, der Graf Eberhard von Kyburg, der den Bernern seine Abneigung oft genug bezeugt hatte. Alle Urkunden sind in lateinisch abgefaßt; die Erklärung des Grafen von Narberg dagegen ist noch in französischer Sprache erhalten.

Aus der Technik

Eine neue Weederuhr.

Die verschiedenen Kombinationen zwischen elektrischer Lampe und Weederuhr sind um eine weitere bereichert worden. Die handaufgezogene Uhr ist als Soafel der Stehlampe ausgebildet und in entsprechender dekorativer Ausführung gehalten. Die Weckerzeit wird in üblicher Weise eingestellt. Zur gegebenen Stunde rasselt der Wecker, während gleichzeitig die Lampe eingeschaltet wird. Sie gibt jedoch, solange der Wecker rasselt, kein festes, sondern nur Blinklicht. Erst nachher brennt sie wie jede normale Lampe. An der Lampe sind zwei Druckknöpfe angebracht. Der eine stellt die akustische Weckvorrichtung ab, der andere bedient den Lampenschalter. Auf Wunsch kann die akustische Weckvorrichtung wirkungslos gemacht werden. Das Wecken erfolgt dann nur durch die Blinksignale. Dieses besondere Merkmal macht die Einrichtung auch dort schätzenswert, wo man zu bestimmter Stunde in geräuschloser Weise an eine vorzunehmende Handlung erinnert sein möchte.

Sprechsaal für unsere Leser und Leserinnen

Fatirstücke.

Frage: Immer wieder liest man von den unglaublichen Leistungen der indischen Fatire, die in stände sind, sich den schwersten körperlichen Verletzungen und Entbehrungen auszuweichen, ohne dabei irgendwelchen Schaden zu nehmen. Ist denn das nicht Schwindel?

Antwort: Schwindel ist ein zu starker Ausdruck und trifft keinesfalls für diese Fatirstücke zu. Auf Grund neuester naturwissenschaftlicher Forschungen ist man aber heute in stände, für die Mehrzahl dieser wunderbaren Dinge rationale und einfache Erklärungen zu geben. In Wahrheit wird der Fatir, der sich auf ein spitzes Nagelbrett legt, überhaupt nicht verwundet; er hat gelernt, seine Haut so elastisch zu spannen, daß sie wie ein Gummiball eingestülpt wird. Er bringt es zustande, auch andere Vorgänge und Organe des Körpers willkürlich zu regeln, eine Fertigkeit, die uns „normalen“ Menschen abgeht.

Hemiplegie.

Frage: Was ist Hemiplegie?

Antwort: Hemiplegie ist die Halbseitenlähmung. Man spricht aber auch von Hemiplegie, wenn nur ein Teil der Körperhälfte beispielsweise ein Bein oder ein Arm gelähmt sind. Meist sind diese Lähmungen Folgen von Gehirnblutungen oder Erweichungsherden im Gehirn. Bei einem bestimmten Sitze der Blutung ist die Lähmung gekreuzt. Aber auch andere Ursachen (Angeboren, Schädigungen durch die Geburt, Kinderlähmungen usw.) sind mögliche Ursachen.

Brunnen in der Stadt Bern.

Frage: Bis wann gab es Sodbrunnen in der Stadt Bern? Welches sind die ältesten laufenden Brunnen?

Antwort: Bis zum Jahre 1873, da die Sanitätskommission beschloß, alle Sodbrunnen zu beseitigen. Von den fünf laufenden Brunnen,

Unglückschronik.

Verkehrsunfälle. In Bern fuhr in der Tramtschleife bei der Papiermühlestraße ein Automobilist in das Tram und wurde schwer verletzt. — Auf dem Bubenbergsplatz wurde ein betagter Fußgänger von einem Personenauto umgefahren und erlitt verschiedene Verletzungen. — Fast an der gleichen Stelle überfuhr ein Motordreirad eine Fußgängerin, die so schwer verletzt wurde, daß sie ins Spital verbracht werden mußte. — Im Bollwerk wurde eine 72-jährige Frau von einem Motorradfahrer am Fußgängerstreifen umgefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Spital verbracht werden mußte. Der Fahrer, der davon fahren wollte, wurde von Passanten gestellt. — Auf der Kornhausbrücke wurde ein Radfahrer von einem überholenden Auto umgeworfen und verletzt. Der Automobilist konnte sich unerkannt aus dem Staube machen. Er wird nun polizeilich gesucht.

Sonstige Unfälle. Am 24. März schnitt der 23jährige Hans Zbinden bei Boltigen auf der Fangweide Haselstauden um, wobei er mit der Axt Steine beiseite schaffen wollte. Plötzlich krachte ein Schuß und verletzte ihn an der Hand so schwer, daß er ins Spital verbracht werden mußte.

die während 200 Jahren bestanden, existiert nur noch der Stektbrunnen an der Postgäßhalde. Verschwunden ist sowohl der Brunnen im Chrüggang der Predigern in der Nähe der jetzigen Französischen Kirche, als der Scheggenbrunnen in der Gegend des Waisenhausplatzes. Ein vierter Brunnen, der sich im Stadtgraben zwischen Dominikanerkloster und Weggergasse befand, ist ebenfalls nicht mehr, ebensowenig als der Leubrunnen, der in einem Gewölbe der jetzigen Stadtkanzlei plätscherte.

Auflösung des Silbenrätsels in Nummer 13.

1. DANTON
2. IGNAZ
3. ERASMUS
4. ALMANACH
5. XERXES
6. TIEFLAND
7. ILMENAU
8. MAMMUT
9. HAITI
10. AKZEPT
11. URNE
12. STEINBUTT
13. EIDERENTE
14. RITARDANDO
15. SORDINE
16. PFAUENAUGE.

Das Zitat aus Schillers Wilhelm Tell lautet: **Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.**

Prothos-Schuhe
sind erhältlich bei
Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42